Liebesfest

Autor(en): **Sax, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572263

Nutzungsbedingungen

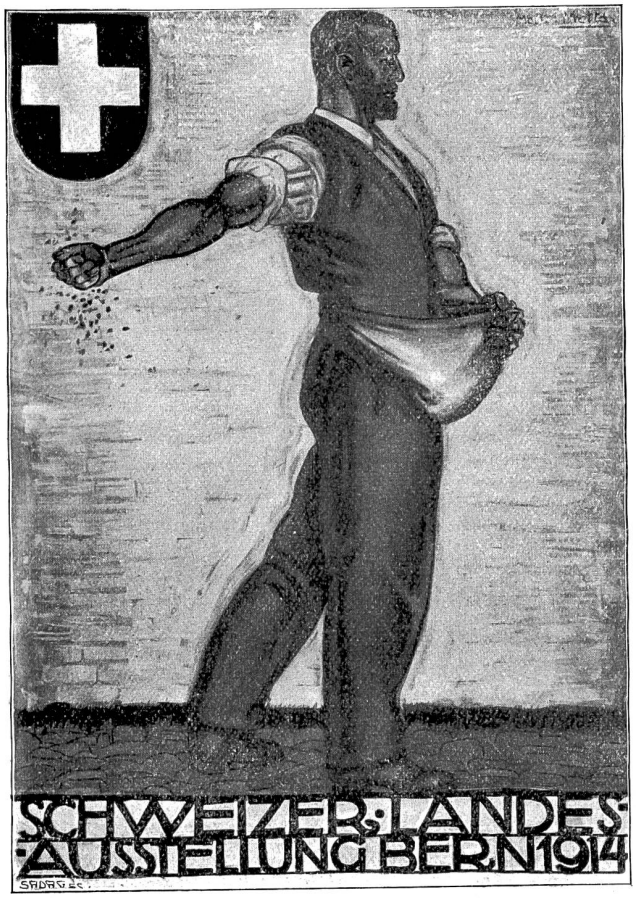
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Otto Baumberger, Zürich. Plakatentwurf (Motto: „Motta") für die Schweiz. Landesausstellung 1914, mit dem 2. Preis (ex æquo) ausgezeichnet.

schaft arbeitete und sich einbildete, daß man numine inflatus, von einer Gottheit besessen sei, die einen zum Malen antreibe. Nein, wir wollen durch diese Gasse gehen!"

„Warum?"

„Ich will nicht an der Luigikirche vorüber. Dort ist seit drei Jahren eine Staffelei für mich aufgestellt, damit ich für Kardinal Barberini einen verteufelten Heiligen malen soll. Er nimmt die halbe Kirche ein, hindert die Leute am Vorwärtskommen, und ich werde krank, wenn ich ihn sehe. Ich wollte, der Blitz schlüge drein und würfe das verdammte Gerüst um, weil der Kardinal hartnäckig verlangt, daß es stehen bleiben soll; ich werde doch nicht einen einzigen Farbenklecks mehr auf diese Wölbung setzen. Ich kann nicht, ich will nicht, ich mag nicht, und wenn man nicht leben müßte, so würde ich auch Don Camillos Venus nicht übernommen haben. Aber seine Geliebte ist ja so ein herrliches Modell — hast du sie gesehen, Marianella mit dem Goldhaar im Trastevere? Nicht? So komm heut abend mit mir, dann lassen wir alle Höllenhunde des Hades los... Keine Gefahr, Don Camillo ist verreist! Sie hat einen sizilianischen Wein so feurig und goldgelb, wie sie selber ist, und sie hat eine jüngere Schwester, die dir wohl gefallen wird. Kommst du mit?"

„Nein!" war die abweisende Antwort.

Andrea lächelte höhnisch.

„Nein, das ist wahr, dir gefallen schöne Frauen nicht mehr; du hast eine unnatürliche Leidenschaft für die häßlichen!"

„Schweig' mit solchem Gespött," rief Martino aus; „du weißt sehr wohl, daß ich mich verheiratet habe, ohne meine Frau vorher gesehen zu haben!"

„So komm mit zu Marianella, sofern du nicht allzusehr in deine Meerkatze verliebt bist!"

„Ich bin nicht in meine Frau verliebt!" Er sagte dies heftig, wie um sich gegen eine Ehrbeleidigung zu verteidigen.

„Aber sie hat dich vielleicht gebeten, nicht zu andern Frauen zu gehen?"

„Sie bittet mich um gar nichts. Dazu ist sie zu stolz und zu anspruchslos. Wenn sie mich um etwas bäte, so wüßte sie, daß ich ihre Bitte erfüllen würde, und deshalb bittet sie mich nicht."

„Das verstehe ich nicht!"

„Nein, du verstehst die Frauen nicht, du, der nur mit Freudenmädchen verkehrt hat!"

„Aber du, du hast jetzt eine ‚Frau' getroffen?"

„Ja!"

Es entstand eine Pause.

„Nun, so komm heute abend mit!"

„Nein, ich komme nicht, und ich will dir sagen, warum, wenn du es auch nicht verstehst. Giovanna weiß, daß sie häßlich ist, sie weiß, daß sie Martinos Meerkatze genannt wird, und sie weiß auch, daß ganz Rom mir recht und ihr unrecht geben würde, wenn man wüßte, daß ich zu andern Frauen ginge. Als sie sich mit mir verheiratete, da war es ihr völlig klar, daß sie von mir weder Treue verlangen noch erwarten dürfe, weil sie so häßlich. Just deshalb soll es nicht heißen, daß ich zu andern gehe. Sie hat schon Demütigungen genug erlebt, weil sie mit diesem Gesicht geboren worden ist, sie soll durch mich nicht daran erinnert werden. Und wenn sie vernähme, daß ich Liebesfreuden außerhalb des Hauses suchte, so würde sie nicht ein Wort sagen, nicht eine Träne vergießen, ja, nicht einmal mich durch Schweigen strafen; aber sie würde einen so todestraurigen Blick in den Spiegel werfen, wie ich ihn schon mitunter an ihr bemerkt habe, und aus ihrem verwundeten Herzen würde ein so langer, zitternder, qualvoller Seufzer steigen, den, wie sie meint, niemand hört, der aber einen vor Scham und Mitleid wahnsinnig machen könnte. Nun weißt du also, warum ich heute abend nicht zu Marianella komme. Und jetzt weißt du auch, warum ich bei Tageslicht nie mit Giovanna spazieren gehe. Wenn die Römer über uns beide den Mund verzögen und ich sähe es, so würde sie sich einbilden, daß ich ihr grollte oder dadurch gemartert würde, und diesen Schmerz will ich ihr ersparen. Genug davon!"

(Schluß folgt).

Liebesfest

Meine Liebe ist nicht laut und geht nicht hell am Tage:
Wenn in Purpurglut des sinkenden Gestirns die Erde
Steigt sie empor und dehnt die Schwingen weit [träumt,
Zum Flug in fernes, nie betretnes Land.
Auf goldumsäumter Wolke hält sie an:
Tief unten liegt die Welt,
Wo über Berge und das grüne Tal
Die Nacht auf müden Pferden schreitet stumm und fahl
Und hie und da durchs Dunkel flackernd bricht
Von Menschenhand ein zag und zitternd Licht.
Ob wohl dort unten, auf dem Erdenland,
Ein Mensch, gleich dir, an Sinn und Geist verwandt,
Zum Liebesfest gen Himmel zieht des Nachts?

Karl Sax, Zürich.

Redaktion: **Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser,** Zürich.